

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Abendblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Postnummer  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 226.

Montag, 28. September 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelgen-Kaufnahme für die Nummer des Ausgabeabendes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Ringer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt-Riesa.

Das unterzeichnete königliche Amtsgericht bedarf für das Jahr vom 1. Oktober laufenden Jahres bis dahin 1897 ungefähr 700 hl Duxer Mittelbraunbier.

Die Lieferungsbedingungen sind an Kassenstelle der unterzeichneten Behörde einzusehen, wofür bis 1. Oktober laufenden Jahres versetzt, auf dem Briefumschlage mit „Kohlenlieferung“ bezeichnete Preisofferten entgegen genommen werden.

Die Auswahl unter den Geboten bleibt vorbehalten.

Königl. Amtsgericht Riesa,  
25. September 1896.  
Geldner.

Die auf  
Dienstag, den 29. September 1896, Vormittags 11 Uhr,  
im Gasthof zu Wohlitz angelegte Auktion ist aufgehoben.  
Riesa, am 28. September 1896.

Der Gerichtsvollzieher beim königlichen Amtsgerichte.  
Schr. Ebdam.

**Anzeigen** für das „Riesner Tageblatt“ erbitten uns bis spätestens  
Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabeabendes.  
Die Geschäftsstelle.

## Derftliches und Sächsisches.

Riesa, 28. September 1896.

— Noch im vorigen Jahre blühte man von Schneider'schen Grundstücke an der Elbstraße aus auf eine mit Obstbäumen besetzte Niederung, die bei eintretendem Hochwasser sofort überflutet wurde und in der noch lange nach Verlauf desselben das Wasser in Lämpeln und Pfützen stehen blieb. Hier hat man im Laufe dieses Jahres mit vielen Mühen und Kosten ein gewaltiges Werk vollbracht. Die genannte Niederung ist gegenwärtig, nachdem der gute Boden vorher abgefahren war, bereits über die Hälfte mit Schutt ausgefüllt und verspricht ein rentabler, städtischer Lagerplatz zu werden. Durch diese Planirung hat die bewusste Stelle schon ein außerordentlich weit günstigeres Aussehen erhalten und auch die angrenzenden Privatgrundstücke haben damit sicherlich nur gewonnen.

— Das war gestern ein Sonntag, so selten schön, so sonnig warm und angenehm wie im verfloffenen Sommer nur selten einer. Nach den vielen trüben, kalten Regentagen erfreute er uns so sehr und man hegte nur den Wunsch, daß ihm noch eine Reihe gleich sonnig-klarer Herbsttage folgen möchten. Leider erscheint diese Hoffnung wiederum eitel trügerisch, denn heute ist's abermals trübe und regnerisch und kein belebender Sonnenstrahl kann die dichten Wolken durchdringen.

— Aus Anlaß eines Vortrages der königlichen Amtshauptmannschaft Leipzig hat neuerdings das königliche Ministerium des Innern in einer Verordnung sich eingehend zu der Frage geäußert, ob der Reichspost- und Telegraphenverwaltung ein Recht zur Aufstellung von Telephonanlagen auf Kommunikationswegen im Königreiche Sachsen zustehe. In den ministeriellen Ausführungen wird u. A. darauf hingewiesen, daß in dem Reichsgesetze über das Telegraphenwesen des deutschen Reiches vom 6. April 1892 ein besonderes Enteignungs- und gesetzliches Benutzungsrecht zu Gunsten der Telegraphen- oder Telephonlinien nicht gegeben ist. Aus diesem Gesetze könnte daher die Telegraphenverwaltung ein Recht auf Einsetzung von Telephonanlagen in Kommunikationswege gegen den Widerspruch der Wegebaupflichtigen nur dann ableiten, wenn ein solches Recht in Sachsen bisher schon bestanden hätte oder später besonders gegeben worden wäre. Das sei aber nicht der Fall; denn in dem Staatsvertrage vom 26. März 1867, betreffend die Ausübung des Telegraphenwesens innerhalb des Königreiches Sachsen durch die königlich preussische Regierung, ist dieser das Recht der Benutzung der Staatsstraßen zugestanden, dagegen findet sich in diesem Staatsvertrage, in welchen in Gemäßheit des Artikels 48 der Reichsverfassung das Reich eingetreten ist, keine Bestimmung, daß die Telegraphenverwaltung Telephonanlagen auf allen öffentlichen Wegen ohne Zustimmung der Wegebehörden errichten darf. Für ein so weitgehendes Recht lag auch bei dem Umfange, den das Telegraphenwesen damals hatte, kein Bedürfnis vor. Kann nun auch, so hebt das Ministerium hervor, demnach der Telegraphenverwaltung ein Recht auf Nebenbenutzung öffentlicher Kommunikationswege nicht zuerkannt werden, so würde sich doch bei dem beschränkten Verfügungsrecht der Gemeindebehörden über öffentliche Straßen die Möglichkeit bieten, völlig unbegrenzten Widerspruch der Wegebaupflichtigen durch die Wegeaufsichtsbehörde entgegenzutreten und die Pläne eines Verkehrsinstitutes von so hervorragender volkswirtschaftlicher Bedeutung wie das der Telegraphie zu fördern.

— Deutschland hat im vergangenen Jahre 24,6 Mill. Mark für frisches und 13,5 Millionen Mark für getrocknetes Obst an das Ausland bezahlt, während unsere Ausfuhr an Obst sich auf nur 4,7 Millionen Mark belief. Es kann, so führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus, keinem Zweifel unterliegen,

daß bei einer rationellen Pflege des Obstbaues ein großer Theil des aus dem Auslande eingeführten Obstes durch im Inlande erzeugtes ersetzt werden kann, und man wird es der preussischen Domänenverwaltung nur zum Verdienste anrechnen können, wenn sie die Domänenpächter auf die Bedeutung des Obstbaues hinweist und diesen möglichst zu fördern sucht. Die genannte Verwaltung unterstützt die Anlegung von Obstplantagen in der Weise, daß sie den Domänenpächtern die saaren Kosten der erstmaligen Einrichtung, einschließlich der durch die Zuziehung eines sachverständigen Beirathes entstehenden, insbesondere auch die Kosten für die Anschaffung und Pflanzung der jungen Stämme, gewährt, ihnen auf so lange, als die Obstbaualanlagen einen entsprechenden Ertrag noch nicht erwarten lassen, einen angemessenen jährlichen Zuschuß zu den Unterhaltungs- und Betriebskosten der Baumanlagen bewilligt und schließlich ebenso lange für zu Obstbaualanlagen zu verwendende Pachtgrundstücke einen Erlaß am Pachtzinse zugesteht. In Folge dieses Vorgehens sind schon zahlreiche Anträge von Domänenpächtern bezüglich Einrichtung von Obstbaualanlagen eingegangen. Einer großen Zahl dieser Anträge ist bereits entsprochen worden. Das Vorbild der Domänen dürfte seine Wirkung auf den einheimischen Obstbau im Allgemeinen nicht verfehlen.

— Dem in der Kanzlei des Landeskulturathes zusammengestellten Bericht über den Saatenstand und die Ernte im Königreiche Sachsen Mitte September entnehmen wir folgende allgemeine Uebersicht: Die Witterung in der Verlethzeit — 15. August bis 15. September — bildete eine Fortsetzung regenreicher oder trüber kühlere Tage der vorausgegangenen vier Wochen. In manchen Bezirken hat es täglich geregnet, so daß mit Recht behauptet werden kann, daß so ungünstiges Erntewetter, wie im August und der ersten Hälfte des September d. J. seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. So schwer wie in diesem Jahre ist dem Landmann das Einbringen der Ernte noch selten gemacht worden. Winterroggen und Winterweizen konnten vielfach nur in mäßig trockenem Zustande geerntet werden und wird vielfach über Verderben der Früchte in den Scheunen und Schubern geklagt. Nur in wenigen Bezirken konnte die Ernte der Sommerhalbinsel, wenn auch unter ungünstigen Verhältnissen, geerntet werden. Sehr viel Gerste und noch mehr Hafer liegen seit Wochen geschnitten auf den Feldern und sind dem täglichen Regen Preis gegeben. Auf dem Erzgebirge steht noch viel Hafer in grünem Zustande, da die nöthige Wärme zum Reifen fehlte. Zu der mehr oder weniger guten Schätzung der Körnerfrüchte kommt noch, daß dieselben durch Nässe und Auswuchs stark minderwerthig und schwer verkäuflich sein werden, besonders Gerste und Hafer. Auch von der Grummeternte, die vielfach reichlich ausgefallen ist, konnte noch wenig eingeharnt werden. Der größte Theil des zweiten Weizenschnittes liegt noch auf dem Felde und ist durch die Nässe dem Verderben ausgesetzt. Am schwersten ist durch die nasse und kühle Witterung der letzten sechs Wochen der Stand der Kartoffelfelder betroffen. Durch die anhaltende Nässe ist das Kartoffelfeld fast allorts zeitig abgestorben, so daß das Wachsthum der Knollen beeinträchtigt wurde. Letztere sind zumest klein und wenig mehlig. Allenthalben tritt die Fäule auf; die frühen und feineren Sorten sind stärker, zum Theil bis zu 50 Prozent davon betroffen, und steht weiter zu befürchten, daß, wenn nicht bald regenfreies und warmes Wetter eintritt, auch die späten und widerstandsfähigeren Sorten dem gleichen Verderben anheimfallen und von der ganzen Ernte nur wenig zu retten sein wird, da die Kartoffeln in Keller und Mische sich nicht lange halten werden. Der Stand der Futter- und Zuckerrüben ist im Ganzen befriedigend, doch werden sie in ihrem Ertrag gegen das Vorjahr ziemlich zurückgehen, auch wird der Zuckergehalt mangels Wärme ein geringerer sein. Kohl und Kraut ver-

sprechen gleichfalls gute Erträge, wenn auch aus einigen Bezirken über Kaupenfraß geklagt wird. Raps ist zumest gut aufgelaufen, doch bedarf derselbe zur Weiterentwicklung wärmeres Wetter. Die Herbstbestellarbeiten, die sonst bei normaler Witterung in vorstehender Verlethzeit wesentlich gefördert, auf leichteren Böden zumest beendet werden konnten, liegen noch sehr im Argen. In Folge des ausgeweideten Bodens konnte noch wenig gepflügt und die Felder zur Saat vorbereitet werden, auch wird befürchtet, daß die junge Saat durch das massenhafte Auftreten der Ackerwürmer stark gelichtet werden würde. — In Folge der sich hinziehenden Ernte und der Erschwerung der Feldbestellung ist noch wenig geerntet worden, zumest nur das Saatgut.

— Von H. Frigge's beliebtem Kursbuch für Sachsen, das übrige Mitteldeutschland, Böhmen und die hauptsächlichsten Ausfluchtorten in Nord- und Süddeutschland, sowie Schlesiens u. ist die Winterausgabe erschienen. Dieselbe enthält die vom 1. Oktober ab gültigen Fahrpläne der Eisenbahnen, Fahrposten und der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffe und außer einer Eisenbahnkarte des dichten sächsischen Reges eine solche für Mitteldeutschland. Aus dem übrigen reichen Inhalte des beliebten Kursbuches sei nur hervorgehoben: das Verzeichniß der verkehrenden direkten Wagen, ein Verzeichniß der direkten Verbindungen mit größeren Städten und Badeorten, Preisverzeichnisse für sämtliche Fahrarten der Stationen Dresden, Leipzig, Chemnitz und Zwickau, eine Preistafel für Monatskarten, die frequentesten Verbindungen enthaltend, ein Verzeichniß der Verze und Ausschäupunkte des Erzgebirges, der Sausly und der Sächsischen Schweiz mit Angabe der Zugangsstationen, der Entfernungen davon und des betreffenden Fahrplans und vieles Andere. Besonders hervorzuheben ist, daß das Kursbuch auch die Personalfahrposten nachweist. Das Werkchen, dessen Verbreitung in Sachsen, Thüringen u. ganz enorm ist, kann zum Preise von 50 Pfennigen an allen Fahrarten-Schaltern, in den Buchhandlungen u. erlangt werden.

— Ueber die Bedeutung der Körperübungen sprach in der gemeinsamen Sitzung der Abtheilungen Hygiene und Militärfamiliärwesen auf der deutschen Naturforscherversammlung Debolph aus Aachen und behandelte besonders die Jugend- und Volksspiele vom hygienischen und militärischen Standpunkt. Trotz mancher Verbesserungen in der Schulhygiene krankt die Erziehung unserer Jugend an einseitiger Bevorzugung der Ausbildung des Geistes und Wissens. Die Folgen sind, neben nervösen Ueberarbeitungsuständen, Blutarth, Kurzsichtigkeit und eine beachtenswerthe Herabminderung der Volksgesundheit und Wehkrast. Neben dem gesundheitlichen Nutzen der Leibesübungen in frischer Luft findet durch die Lauf- und Ballspiele eine Gymnastik des Gehirns und der Nerven statt, woraus gute geistige und gemüthliche Eigenschaften entstehen. Das Spiel erzielt Charaktereigenschaften wie Muth, Geistesgegenwart, Schlagfertigkeit und Selbstvertrauen, Ausdauer und kameradschaftlichen Sinn, alles Eigenschaften, die auch für den militärischen Dienst äußerst wichtig sind. Zugleich üben die Lauf- und Ballspiele das Auge im Entfernungsvermögen, was für das Schießen wichtig ist. Das Kriegsministerium unterstützt denn auch thätig die Bestrebungen der Volks- und Jugendspiele durch die Genehmigung, daß in allen Garnisonstädten die Exercierplätze für Abhaltung solcher Spiele benutz werden dürfen. Der Redner stellt folgende Schlusssätze auf: 1. Die Anlage gänzlich großer Spielplätze für Jugend- und Volksspiele durch die Städte, und zwar in der Größe von vier Hektaren für je 20000 Einwohner, ist eine dringende Forderung der Hygiene, besonders im Kampf gegen die Tuberkulose. In der Hygiene und Pädagogik ist von der Hochschule und in den Lehrbüchern den Leibesübungen in freier Luft ein besonderes Kapitel zu widmen. 3. Beim Bau von Schulen und Turn-

hellen ist die Anlage genügend großer geräumiger Spielplätze zu beschaffen. 4. In die Abgangsgänge für Einjährig-Freiwillige und Abiturienten ist eine Tenuur im Turnen und anderen Körperübungen mit einer Forderung bestimmter Leistungen im Turnen aufzunehmen, von deren Erfüllung die Verabfolgung des Berechtigungscheines abhängt. 5. Das deutsche Turnen muß, um den hygienischen und nationalen Aufgaben besser zu genügen, die Selbstübungen in frischer Luft, das volkstümliche Turnen und die Bewegungsspiele mehr in den Vordergrund treten lassen.

Meißen. In der am Donnerstag stattgehabten Jahreskonferenz der Geistlichen der Eparchie Meißen behandelte der von Herrn Pastor Schönherr aus Deyau gehalten Hauptvortrag die Frage: „Hat der Geistliche das Recht und die Pflicht, politisch thätig zu sein?“ und kam zu dem Ergebnisse, das er als Staatsbürger, wie als Diener des Evangeliums, dessen Geist auch alle sozialen Bildungen der Gegenwart durchdringen solle, das Recht zu politischer Thätigkeit habe; diese Thätigkeit aber sei beschränkt durch die oberste Pflicht, treu seines Predigt- und Seelsorgeamtes zu warten, sowie durch die individuelle Begabung des Geistlichen. Der Grundton der lebhaften Aussprache, die sich an den Vortrag knüpfte, war eine ernste Mahnung zur Vorsicht, das nicht durch politische Thätigkeit das Ansehen des geistlichen Amtes, sowie das Vertrauen zu dessen Trägern geschädigt werde. — Durch Uebersahren getödet wurde der etwa 35 Jahre alte Geschäftsführer Claus, der beim Fuhrwerksbesitzer Schubert in Dienst stand. Im Begriff, in der Nähe des Jakobsweges den mit Steinen beladenen Wagen anzuschleifen, glitt er aus und fiel so unglücklich, daß ihm ein Rad über den Hals ging. — Die Stelle des so unerwartet aus dem Leben geschiedenen Direktors der höheren und mittleren Bürgerschule, Jacob, ist mit 4000 Mark ausgeschrieben; sie soll wieder mit einem akademisch gebildeten Schulmanne besetzt werden.

Dresden. Anlässlich des Schlußes der Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes fand gestern Abend eine sehr zahlreich besuchte Feiernacht im Ruppel-Saale des Ausstellungspalastes statt. Geh. Hofrath Adermann hielt eine poetische Ansprache. In das Hoch auf König Albert als Protektor stimmte die Versammlung begeistert ein. — Dieziehung der Ausstellungslosterie findet am 8. October statt. — In den Wohnungen wurden gestern sozialdemokratische Flugblätter vertheilt, in denen u. a. auf die Marineforderungen hingewiesen und das Programm der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ erläutert wird.

Dresden. Wochenplan des königlichen Hoftheaters. Mittwoch. Dienstag: Sicilianische Bauernlehre. Coppelia. — Mittwoch: Mignon. (Anfang 7 Uhr). — Donnerstag: Martha. — Freitag: Händel und Gretel. — Sonnabend: Alessandro Stradella. Coppelia. (Anfang 7 1/2 Uhr). — Sonntag, den 4. October: Die Jüngerinnen. (Anfang 7 1/2 Uhr). — Neustadt. Dienstag: Hans Lange. — Mittwoch: Besondere Umstände halber. Ein Nachtlager Corvins. — Donnerstag: Die Stützen der Gesellschaft. — Freitag: Die Ribelungen. (Anfang 7 Uhr). — Sonnabend: Renaissance. Sonntag, den 4. October: Philippine Welfer.

Chemnitz, 26. September. Den Gottesdienst in der Kirche zu Wollenstein gehört zu haben, war vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts der noch nicht vorbestrafte Maurer und Hausbesitzer Louis Eduard Meyer aus Mauersberg bei Wollenstein angeklagt. Dieser Mann ist am Sonntag, den 12. Juni d. J., in angetrunkenem Zustande während des Gottesdienstes in die Wollenstein Kirche eingetreten und hat durch lautes Lärmen die Andacht der Kirchengemeinde gestört. Wegen dieses Vergehens erhielt Meyer 1 Monat Gefängnis zuerkannt.

Schneeberg, 26. September. Nach langen Unterhandlungen ist endlich der Bau eines neuen Postgebäudes für die hiesige Stadt gesichert, und zwar kommt es an die Stelle des jetzigen Postgebäudes neben dem Hotel zum „Sächsischen Haus“ zu stehen. Die Stadt hat das Gebäude, welches zu 11 Theilen dem sächsischen Staatsfiskus und zu 3 Theilen der Reichspostverwaltung gehört, für 25 000 Mk. angekauft und trägt es ab. Dafür errichtet sie ein neues Postgebäude nach bereits vorliegenden Plänen und vermietet es an die Postverwaltung. Die postalischen Einrichtungen des hiesigen Postamtes I. Klasse, zu welcher auch die Stadt Neuschädel gehört, werden nach Fertigstellung des eigenen Hauses verschiedene Aenderungen erfahren.

Aus dem Vogtlande, 26. September. Die französische Spigenindustrie steht mit sehr großem Reide auf die erfreuliche Entwicklung der vogtländischen Spigenfabrikation; denn es will den Herren Franzosen nicht in den Kopf, daß die Deutschen ihnen in irgend einem Fache überlegen sind, und daß sogar in den ersten sieben Monaten dieses Jahres wieder 290 D. Ctr. haumwollene Spigen und Stickerien aus Deutschland nach Frankreich geschickt wurden. Die Spigenfabrikanten in der Gegend von Calais wollen sich jetzt auch zu einem Verbands zusammenschließen, um ihre Interessen zu verteidigen und auch die Herstellung alter venetianischer Spigen, die man im Vogtlande wieder aufnehmen will, versuchen. Die von hier aus nach Frankreich eingeführten Stickermaschinen stehen jetzt vielfach still.

Leipzig. Ein junges Mädchen, das als zweite Köchin im hiesigen Krankenhause diente, sagte eine leidenschaftliche Zuneigung zu einem jungen Arzt, welcher im Krankenhause noch einen Curfus durchmachte, jetzt aber in Chemnitz praktiziert. Ihre Leidenschaft wuchs, als ihr eines Tages die im Büttcherhause 9, III wohnende Kartenlegerin aus der Karte weisagte, daß ein „blonder, junger Mann“ ihr immer „naheliege.“ Ganz verzückt schaute das Mädchen die Stütze an — war ihr „Doktor“ doch blond! Frau Erone, welche den Eindruck ihrer „Weisagung“ auf die Liebende studierte, theilte dieser dann mit, daß sie den „Blonden“ nur durch „Sympathie“ gewinnen könne, die bei ihr zu kaufen sei. Erst glaubte das Mädchen nicht daran, nach 4 Wochen aber erschien sie wieder bei Frau Erone, um für 3 Mk.

7 Pfg. „Sympathie“ zu erwerben, die aus einem kleinen Päckchen weißen Pulvers bestand, das 6 Tage lang auf dem Leibe getragen, am Abend aber verbrannt werden mußte. Das Mittel wollte Frau Erone von einem Schmarfrichter in Berlin haben. Als es jedoch nichts half, kam das Mädchen einige Zeit darauf wieder und wurde von der Kartenlegerin bestimmt, noch drei weitere „Sympathien“ — diesmal für 7 Mk. 1 Pfg., 10 Mk. 9 Pfg. und 20 Mk. 1 Pfg. zusammen also 37 Mk. 11 Pfg. zu nehmen. Die theuerste Sympathie mußte von Frau Erone selbst in das Haus des Chemnitzer Arztes gebracht und dort verborgen werden. Wo der Arzt gehe, müsse auch das Pulver gestreut werden. „Der Mann bekommt dann im Leben kein anderes Weib als Sie!“ meinte Frau Erone zu dem behörten Mädchen, welches noch 3 Mk. für Pulver und 5 Mk. für die Fahrt herausgab. Als auch diese Mittel nichts halfen, verkaufte Frau Erone dem Mädchen ein Stück Kleider „ins Kleid genäht zu tragen“ für 7 Mk. 50 Pfg. — das von dem Berliner Schmarfrichter erhaltene Mittel wirkte ganz „unsehbar.“ Nach etwa 5 Wochen nahm Frau Erone dem Mädchen wieder 20 Mk. ab, „für welche sie sich Nachts 12 Uhr auf der Kirchhof begeben und beten müsse.“ Dann begab sich auf den Rath der klugen Frau das Mädchen selbst nach Chemnitz in das Haus des Arztes, „in der sie einen Zettel verlieren müsse“ — vorher aber waren erst noch Tropfen für 20 Mk. von ihr zu erwerben. Die Liebeshölle fuhr nach Chemnitz, suchte den Arzt und dessen Wohnung auf und dieser erkannte sie kaum wieder, beachtete sie auch weiter gar nicht. Und doch hatte ihr Frau Erone versichert, der Arzt werde „Abergläubig“ sein, wenn er sie nur sähe. Mittlerweile verließ das Mädchen ihre Stellung im Krankenhause, und als sie in eine neue eingetreten war, empfing sie abermals von Frau Erone einen Brief mit einer Einlage, in welcher sie der „blonde Doctor“ um ein Darlehen von 50 Mk. bat. Da das junge Mädchen aber auf dem Tische der Frau Erone gleiche Couverts und Briefbogen liegen sah, schöpfe sie endlich Verdacht und machte ihrer neuen Dienstherrin dann von ihren Erlebnissen Mittheilung; durch die Herrschaft ist die ganze elende Blünderlei zur Kenntniß der Kgl. Staatsanwaltschaft gebracht worden. Zur Entschuldigung des leichtgläubigen Mädchens kann nur dienen, daß Frau Erone über einen Jungenschlag und eine Uebersetzungsabgabe verfügt, die unwiderruflich wirken sollen.

Glogau, 26. September. In einem Anfall plötzlichen Wahnsinns stürzte sich der 17jährige Sohn des Stellenbesizers Pöhlold in Kindes Nachts auf seine schlafenden Eltern und brachte der Mutter sieben Messerstücke in Brust, Arme und Rücken, dem Vater sechs Stiche in Kopf, Arme und Beine bei. Die Verletzungen sind schwer, doch nicht lebensgefährlich. Der Sohn wurde verhaftet.

Thorn, 26. September. Der am 15. Juni ds. J. aus dem Zuchthause entlassene Arbeiter Schlaade erschlug in Posenkirch bei Orlesien den Rühner Templin, nahm der stehenden Frau des Templin 18 Mark ab, erschlug a. d. diese auf dem Gehöfte des Nachbarn Jabel und ermordete schließlich noch den Jabel. Schlaade ist verhaftet.

Krippen. Schon wieder hat der Elbstrom ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Der Postmann Nowikow aus Dreitzshagen, welcher am gestrigen Tage in der Nähe des Zollrevisionsplatzes bei Krippen im Begriff war, den Steuermann und Schiffshaupter an Bord zu holen, stürzte aus dem kleinen Kahn in die Fluten des Stromes und kam nicht wieder an die Oberfläche. Trotz eifrigen Suchens konnte der Leichnam des Bedauernswerthen bisher noch nicht gefunden werden.

Ellwangen. Ein Ortsvorsteher des hiesigen Bezirkes hatte auf eine Anfrage des Amtsgerichts kurz berichtet: „Ja! Hochachtungsvoll!“ Hieraus verlangte das Amtsgericht vom dem Ortsvorsteher, Berichte an die vorgelegte Behörde künftig „in anständiger Form zu erstatten.“ Der Ortsvorsteher bescheinigte die Erfüllung mit dem Bemerkten, er werde auch „künftig in einfachen Angelegenheiten sich äußerst kurz fassen, weil dies durch eine Ministerial-Befugung vom 30. October 1848 ausdrücklich erlaubt sei.“ Die Folge dieser Antwort war eine Ordnungsstrafe von 20 Mk. Der Ortsvorsteher appellirte an die Strafkammer des Landgerichts Ellwangen, die die Strafe aufhob und zwar mit Recht. Es wurde dabei jene Form der Berichterstattung als ganz und gar zulässig erkannt.

Wannheim, 26. September. Einer Mainzer Firma, die Kattun als Satin bezeichnet und mit einem Preis von 36 Pfg. pro Meter signirt ausgelegt hatte, während der Marktpreis für Satin 45—48 Pfg. beträgt, der betreffende Kattun dagegen in allen Concurrrenzgeschäften zu 33 Pfg. erhältlich ist, wurde, nach dem „Bad. Volks.“ auf Antrag eines Concurrenten auf Grund des Befehles über unlauteren Wettbewerb dieses Verfahrens als unzulässig gerichtlich untersagt.

### Die Eröffnung des Eisernen Thores

Am gestrigen Sonntag in Gegenwart Kaiser Franz Josephs und zahlreicher Fürsten und Vertreter von Fürsten thum. Es ist damit wieder eine der großen Kulturarbeiten vollbracht, deren Bedeutung man bereits vor langer, langer Zeit erkannt hat, deren Schwierigkeiten aber allen Anstrengungen Trotz boten, bis man erlahmte und die Leiden wieder Jahrhundertlang ertrug, die man doch nun einmal nicht beseitigen zu können glaubte. Endlich noch ein Entschluß, Studium und Benützung aller neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse und praktischen Erfahrungen, Opferwilligkeit und Fähigkeit, und das Werk ist gethan und ein neues wirkliches Ruhmesblatt ist der ideale, ein undurchdenkbarer Gewinn ist der praktische Lohn.

Mit der ihnen eigenen Kühnheit dachten bereits die praktischen Römer an die Beseitigung der Schwierigkeiten, die an der unteren Donau die Natur ihren Eroberungszügen in Gestalt der Felsbildungen des sogenannten Eisernen Thores

in den Weg gelegt hat. Cäsar, Augustus und noch andere Imperatoren machten Versuche, die aber nur dem römischen Unternehmungsgeliste und auch dem damaligen technischen Können alle Ehre machten, die jedoch nicht durch den Erfolg belohnt wurden, der thatsächlich damals unmöglich zu erreichen war. Die der Schiffahrt so gefährlichen Untiefen, Wirbel und Ratarakte, Riffe, Felsbänke und Felsenspitzen konnten zur Römerzeit, konnten kaum noch vor einigen Jahrzehnten durch Menschenkraft und Menschenkunst beseitigt werden. Erst die neuen Sprengmittel, die neuen Maschinen, die den Ingenieuren gegebene Möglichkeit, aus den so zahlreichen Mitteln und Erfahrungen neue Kombinationen zu schaffen, waren im Stande, zu beseitigen, was man schon so lange zu beseitigen wünschete.

Nicht weniger als 400 000 Kubikmeter Felsgestein mußten trocken, und über 250 000 Kubikmeter Frisen unter Wasser gesprengt werden. Eigenartige Bohrkräfte und Bagger gelangten zur Verwendung, Stahlbohrer bis zum Gewicht von 12 Tonnen wurden gebraucht, und nun ist das Werk fertig, d. h. einweihen nur das eigentliche Werk, die Regulirung der Wasserstraße durch das seit unendlichen Zeiten gefürchtete Eisene Thor. Die bisher so gefährliche Schiffahrt ist jetzt möglich, gefahrlos. Das eigentliche Eisene Thor — gefährlich war die Fahrt auf der Donau schon lange vor diesem Thor — hat eine Länge von ungefähr drei Kilometern. Hier fließt der Strom mit einer Geschwindigkeit von 10—15 Fuß in der Secunde und einem Gefälle von 16 Fuß. Eine Felsbank von mächtiger Stärke zieht sich theils unter, theils über dem Wasser hin und verursacht: einen weithin vernehmbaren gewaltigen Sturz und überaus viele Wirbel. Zahlreiche Felsbänke und Riffe durchziehen außerdem den Fluß nach allen Richtungen und verursachen unzählige weitere Strudel. In diesem Chaos der Natur ist jetzt durch die Kunst Ordnung geschaffen, und ungefährdet werden nunmehr die Schiffe von Ulm bis ins Schwarze Meer fahren können. Die Donau ist erst jetzt gewissermaßen dem Weltverkehr übergeben worden, und die Uferstaaten werden den Segen bald verspüren.

Wem aber haben wir, d. h. Europa, dies zu verdanken? Nun, es ist eine der nachträglichen segensreichen Folgen des unheilvollen russisch-türkischen Krieges. Der unselige Krieg hat viel Blut geflohen; ob es sich Bulgariens wegen verlohnt hat, das viele Blut zu vergießen, möchten wir bezweifeln.

Wirklich zu gute ist der Krieg nur Oesterreich gekommen. Es hat von Europa den „Auftrag“ erhalten, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen. Diesen Auftrag hat es zu allseitiger Zufriedenheit, nicht zum Wenigsten zur Zufriedenheit der Bosnianen und Herzegowiner ausgeführt. Auf demselben Berliner Kongresse hat Oesterreich auch das Mandat zur Regulirung des Eisernen Thores erhalten. Auch diesen Auftrag hat es jetzt ausgeführt, und so haben wir eines der schönsten Friedenswerke geradezu einem brutalen Kriege zu verdanken. Das Blut, das in jenem Kriege vergossen wurde, wird eingebracht werden durch die Beseitigung der tödtlichen Gefahren im Donauströme.

Ueber die Eröffnungsfeierlichkeit geht uns folgende Depesche zu:

† Drusowa. Die Einweihungsfahrt durch den Canal des Eisernen Thores ist am Sonntag Mittag unter dem brausenden Jubel der an den Ufern versammelten Bevölkerung glänzend verlaufen. Dem Schiffe mit dem Kaiser von Oesterreich, den Königen von Rumänien und Serbien folgten ein Torpedoboot, der Donau-Monitor und die Dampferflotte. Die serbischen Uferstationen und die rumänischen Gebirgsbatterien donnerten Salutsschüsse, die der Donau-Monitor-Roercoes erwiderte. Die rumänischen Dorobangen-Regimenter säumten die Ufer ein. Als das Kaiserliche Schiff die Hofenguirlande an der Canalumündung durchschritten hatte, erfolgte das Beisegeben des Bischofs und der Trinkspruch des Kaisers. Nach der Festfahrt fand eine Festtafel im Perleusdaba statt. Abends reisten der Kaiser und die beiden Könige nach Budapest, Krasjowo und Belgrad.

### Elternliebe.

Reich an ergreifenden Momenten war eine Verhandlung, die vor der 130. Abtheilung des Amtsgerichts I in Berlin stattfand; auf der Anklagebank erschien eine ganze Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, unter der Anschuldiung des Diebstahls, bez. der Unterschlagung. Es waren das die noch nicht 18jährige Anna, der Vater Josef, die Mutter Antonie und der Sohn Bruno Brauner, ein Kellner. Das Mädchen war bei dem Rechtsanwalt Alfred Baillen Wirtschofstern und nahm zu ihrer Benutzung ein Fläschchen, in dem sich ein Restchen Parfüm befand; sie will geglaubt haben, ihr Herr würde um so weniger etwas dagegen einzuwenden haben, als er wiederholt ihr und ihren kleineren Geschwistern kleine Geschenke mitgebracht habe. Der Zeuge war anderer Ansicht! hätte sie um das Parfüm gebeten, so würde sie es erhalten haben, eine eigenmächtige Aneignung stand ihr nicht zu. Der Gerichtshof war derselben Meinung und erkannte auf einen Verweis. In demselben Hause, in dem Rechtsanwalt Baillen wohnt, war im vorigen Jahre der Vater Josef Brauner Hausverwalter. Da er am Tage außerhalb des Hauses war, besorgte seine Frau Antonie das Einziehen der Mietzen u. s. w. Bei der August-Abrechnung fehlten 500 Mark. Josef Brauner erklärte dem Hausbesitzer Steindamm, er wisse nicht, wohin das Geld gekommen sei, es müsse ihm gestohlen worden sein; einige Tage später meldete er, sein Sohn Bruno habe von jenem Gelde 110 Mark entwendet. Steindamm stellte keinen Strafantrag, da er an eine Unterschlagung nicht glaubte und befiel den Angeklagten auch fernerehin als Hausverwalter bel. Es wurde trotzdem später ohne sein Zuthun gegen das Ehepaar das Verfahren wegen Unterschlagung eingeleitet. In der politischen Vernehmung gaben wunderbarer Weise Beide zu, mit gegenseitigem Wissen das Geld in der eigenen Wirtschaft verbraucht

haben. Im Termin widerriefen Selbe, 110 Mark habe allerdings ihr Sohn entwendet; wo aber der Rest geblieben sei, das konnten sie sich nicht erklären. Auf der Polizei müßten sie falsch verstanden worden sein; das Geld müsse ihnen ganz entschrieben entwendet worden sein. Die Frau will es eines Tages in einem Portemonnaie auf den Küchentisch gelegt haben, als sie plötzlich abgerufen wurde, habe sie in der Eile vergessen, das Geld zu sich zu fassen; die Thür sei offen geblieben und da —! Hier unterbrach sie erregt der Sohn: „Ich will es nur gestehen, Herr Präsident, ich habe die ganzen 500 Mark gestohlen, meine Eltern sind unschuldig. Verzeiht mir“, wandte er sich zu diesen, „ich kam mittellos ohne Stellung aus Hamburg, ich trat in die Küche, sah das Portemonnaie dort liegen, entnahm ihm 500 Mark und entserete mich; ich wußte nicht, daß es fremdes Geld war, denn ich hielt Euch für wohlhabend. Ich habe es nicht verprasst, ich habe Schulden bezahlt und mich neu eingekleidet, denn ich war ganz abgerissen. Verzeiht mir!“ Thränen erklimten seine Stimme, in sein Weinen mischte sich das Schluchzen von Vater, Mutter und Schwester. Auf wiederholtes Befragen seitens des Vorsitzenden blieb er bei seiner Behauptung und bestritt, daß er sich für seine Eltern aufopfern, und da auch der Hausbesitzer dem Ehepaar das beste Zeugniß ausstellte, ergab sich noch im letzten Augenblick die Unschuld der alten Leute; sie hatten die Wahrheit geahnt, ihre Aussagen bei der Polizei aber aus Elternliebe gemacht, um den Sohn zu schonen. Fast wären sie so selbst das Opfer geworden! Bei dem Bekenntniß des Sohnes aber erkannte der Gerichtshof gegen sie nach dem Antrage des Staatsanwalts auf Freisprechung, während der Sohn mit Rücksicht auf sein Geständniß mit einem Monat Gefängniß davonkam; der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängniß beantragt.

**Vermischtes.**

Einen Roman aus der englischen Gesellschaft läßt sich die „Ritz. Ztg.“ berichten: Ein seltenes Glück ist dem bisherigen Polizeiführer Macfarlane widerfahren. Nachdem er in den letzten drei Jahren der Londoner Polizei angehört hatte, wird er nun ein großer, irischer Landlord in der Grafschaft Cork. Mit den Gütern in Irland erhält der frühere Polizeiführer Macfarlane die Hand einer sehr lebenswürdigen, jungen Dame aus ebenso reichem wie vornehmen und historischem Hause. Die zukünftige Frau Macfarlane ist eine geborene Bodham-Thornhill und ist durch ihre Mutter mit den O'Neills, den O'Donovans und anderen irischen Familien verwandt, die in alten Zeiten Irland Könige gegeben haben. Die Geschichte trug sich so zu. Einmal stand Macfarlane auf Posten in Chiswick, als ein vor einen Wagen gespanntes Pferd scheu wurde und wie von Furchen gejagt die High-road hinunterroste. Alles suchte sich in Sicherheit zu bringen und Niemand wagte es, sich dem Pferd entgegenzusetzen. Kaum aber hatte Macfarlane gesehen, was sich zutrug, so eilte er dem Pferde nach, sopte es am Zügel und zwang es mit einem kräftigen Ruck, stillzustehen. Niß Bodham war Zeuge dieses Vorfalls und voll Bewunderung für den mutigen und starken Mann, der in einem Augenblick ein scheues Pferd gebändigt hatte. Bald entstand ein recht freundschaftliches Verhältnis zwischen den Beiden. Als die Bekannten der jungen Dame dies gewahr wurden, thaten sie alles Mögliche, um das Paar auseinanderzubringen. Vergebens! Niß Bodham konnte gar nicht mehr ohne den Erwählten ihres Herzens sein. War er im Dienst, so folgte sie ihm in einem Cab, in dem sich Erstschungsmittel befanden, stundenlang durch die Straßen! War die junge Dame aber krank, so mußte ihre Dienerin ihm folgen, um ihr dann über sein Thun und Treiben Bericht zu erstatten. Unter diesen Umständen haben denn auch die Verwandten es für das Beste gehalten, die Hochzeit festzusetzen. Das junge Paar wird sich in eine stille Gegend, wohin die Geschichte ihrer romantischen Ehe nicht gedrungen ist, zurückziehen. Niß Bodham ist keineswegs eine alte Jungfer. Sie ist vielmehr noch sehr jung, von bester Erziehung, angenehmem Wesen und schön. Bis vor wenigen Jahren war sie eine sehr bekannte Erscheinung der Dubliner Gesellschaft und sehr umschwärmt. In diesen Kreisen, in denen jeder dritte Mensch einen oder auch mehrere irische Könige unter seinen Vorfahren zählt, wird sich der frühere Polizeiführer vermuthlich sehr wohl fühlen.

Eine Luftschiffahrt, der Antwerpenener Ingenieur-offiziere Major Tournay und Lieutenant Messens hatte einen schlimmen Ausgang. Das Luftschiff wurde nach Holland zu getrieben und schwabte Abends über dem Zundersee. Da ein Versuch der Offiziere, auf der Insel Schokland zu landen, scheiterte, so warfen sie allen Ballast heraus, um das Luftschiff wieder steigen zu machen. Ohne Erfolg! Sie entschieden sich vollständig und warfen alle ihre Kleidungsstücke über Bord, aber das Luftschiff begann sich immer mehr zu entleeren und trieb nach Norden zu. Schließlich warfen sich die beiden Offiziere in das Wasser; Fischer fischten sie auf und brachten sie nach der freiesländischen Stadt Lemmer. Das Luftschiff ist, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, verschwunden. Treue eines Hundes. Aus Laibach wird eine rührende Geschichte von der Treue eines Hundes gemeldet. Dieser Tage Nachmittags hörten zwei Grundbesitzer bei der

Soetschka-Nip Hundebestell. Es schien aus einem tiefen Abgrund zu kommen. Da das Geseß ein anhaltendes und sonderbar klagendes war, gingen die beiden dem Tone nach. Tief unten in einem Abgrund fanden sie eine Leiche, die sie als die des Wirtches Andreas Kofsch aus Karnervellach erkannten, der offenbar von den stielten Hängen abgestürzt war. Neben der Leiche hielt der Hund des Verunglückten Wache, dessen Gebell erst verstummte, als die Leiche aufgefunden ward. 30 Stunden lang hatte das treue Thier an der Leiche Wache gehalten.

Eine lustige Hundegeschichte ereignete sich vorige Woche in einer rheinischen Großstadt. Kommt da, so erzählt die „Rhein. Volks-Ztg.“, in einer belebten Straße ein Mann dahergegangen, dem in eben derselben Straße vor einiger Zeit ein Hund die Hufe zertritten hatte, obgleich das Hundevieh mit einem Maulkorb versehen war. Man kann es dem Manne wirklich nicht verargen, wenn er infolge dessen alten Hundebestellungsgleichheiten gegenüber sich ablehnend verhält, wie er dies vorige Woche that. Ein Hund ließ ihm geruame Zeit bellend nach und ließ sich hieron erst recht nicht abhalten, als der Verunglückte ihn mit seinem Regenschirm zu verjagen suchte; er drang jetzt noch mehr auf den Mann ein, der nunmehr dem Hund einen über die Schnauze zog. Schnell trat ein Schutzmann hinzu und protocollirte den „Riffelhüter“, der, sich vertheidigend, angab, er habe sich in der Nothwehr befunden. Daraufhin that der Schutzmann folgenden wahrhaft salomonischen Ausspruch: „Sie hatten erst abzuwarten, ob der Hund Sie wirklich beißen wollte; wenn er Sie gebissen hätte, könnten Sie den Besitzer des Hundes gerichtlich belangern.“ Kopf-schüttelnd ob dieser Belehrung gab der Mann seinen Namen an und ging seines Weges weiter.

**Neuere Nachrichten und Telegramme vom 28. September 1896.**

† Hamburg. Die Hamburg-Amerika-Linie hat gestern ihre Zwischenpassagerepreise um 5 Mark erhöht.  
 † Kiel. Die Kaiserin traf heute früh 9 Uhr von Ploa bei ein und fuhr nach kurzem Aufenthalt über Eckernförde nach Würzburg weiter.  
 † Stettin. Heute Vormittag begann der Prozeß gegen den ehemaligen Pastor Rau aus Gadow, der der Unterschlagung von Kirchenassessengeldern, Fälschung der Kirchenassessengeldbücher und des einfachen Bankrotts angeklagt ist. Der Angeklagte ist in vollem Ansfange gefänglich.  
 † Kopenhagen. Die Kaiserin-Wittve von Rußland nebst ihren Kindern, den Großfürsten Michael und der Großfürstin Olga, sind gestern Nachmittags auf der Kaiserlichen Jagd „Polarstern“ nach Vibau abgereist. Die Königliche Familie hatte sie an Bord des „Polarstern“ begleitet und dort von ihnen Abschied genommen.  
 † Paris. Dem Echo de Paris zufolge ist es möglich, daß die Parlamentsmitglieder ihr Erscheinen beim Empfange des russischen Kaisers im Elysee verweigern.  
 † Paris. Der Justice zufolge hätte ein neu erfundener Explosionsstoff, mit welchem in aller Stille Versuche angestellt wurden, einen noch nie dagewesenen Erfolg gehabt.  
 † Paris. Aus Quimper wird gemeldet, daß dort ein gewisser Jégou seine Gattin ermordete, gleichsam ein neuer Blaubart, denn Jégou ermordete auch seine erste Frau im Jahre 1889, wurde aber damals von den Geschworenen freigesprochen.  
 † Paris. Der „Intransigeant“ spricht sich gegen die in Vorbereitung befindliche Expedition nach Luat aus und erklärt, dieselbe werde keine friedliche Okkupation sein, da General Voizard unter seinem Befehl 1600 Mann und zahlreiche Munition habe. Das Blatt schreibt, die Unternehmung werde ebenso zu Enttäuschungen führen, wie die Expedition nach Madagaskar.  
 † Marseille. Hier hat sich ein Familendrama am Meerestrande abgespielt. Die Wellen warfen die Leichen eines Mannes und einer Frau ans Land. Beide Körper waren zusammengebunden. Man erkannte sie als ein Ehepaar Roncorger, das gemeinsam den Tod suchte, weil der Gatte in einem Hyoner Hause große Summen unterschlagen hatte und nun die Anzlege fürchtete. Es wird vermutet, daß die Genannten auch ihr Töchterchen ertränkt haben.  
 † London. Nach einer Meldung der „Times“ aus Kairo vom gestrigen Tage wird daselbst geglaubt und allgemein in den Kreisen der Eingeborenen erzählt, daß der Khebid von den Entwürfen eines Unabhängigkeitsplanes nach Europa mitgenommen habe. Der Entwurf sei unter der Leitung des Khebid von eingeborenen Beamten aufgestellt worden, welche notorisch gegen das bestehende Regime intriguirten. Diese sicher nicht unbegründete Annahme bringe eine beunruhigende Wirkung hervor. Auch lägen Beweise dafür vor, daß verstärkte Versuche gemacht würden, die englischen Reformen umzustößen. Die Agitatoren seien lediglich eine Handvoll Leute, die bei der besseren Klasse der Ägypter wenig angesehen seien, sich aber der Gunst des Khebid erfreuten. Obgleich der Khebid angegeben habe, er beabsichtige ruhig in der Schweiz zu bleiben, habe er doch in Paris eine Unterredung mit dem Minister des Käufern Panotauz gehabt.

† Ballater. Gestern Vormittag herrschte hier regnerisches und windiges Wetter. Die Königin und das russische Kaiserpaar, der Prinz von Wales, die Herzogin von York, die anderen Fürstlichkeiten und Lord Salisbury wohnten dem Gottesdienste in der Kirche von Grathie bei. Die Königin hatte sich mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland im geschlossenen Wagen dorthin begeben. Während die Predigt keinerlei Anspielungen auf die hohen Wäite enthielt, betete der Pfarrer im Schlußgebete für ein langes und glückliches Leben, sowie eine gesegnete Regierung des Kaisers und der Kaiserin von Rußland. Nach dem etwas einstündigen Gottesdienste begaben sich die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften in das Schloß zurück. Als sich Nachmittags das Wetter aufgeklärt hatte, unternahmen die Fürstlichkeiten eine Spazierfahrt. Abends nahmen der Kaiser und die Kaiserin mit der Königin im Schlosse Abergeldie den Thee ein und kehrten alsdann nach Balmoral zurück.

**Wasserpreise.**

Wasserwerk	Moskau		Petersburg		Eger		Lissa	
	Sub-weiss	Prag	Jung-stein	Laum	Par-berg	Streu-berg	Wiel-meritz	Dres-den
27	22	52	2	4	61	88	59	44
28	24	55	4	7	52	78	49	30

**Productenbörsen.**

EB. Berlin, 28. Septbr. Weizen loco R. —, Septbr. R. 169, —, October 158, —, Debr. 156,75, Ha. Roggen loco R. 124, —, Septbr. R. 123, —, Octbr. R. 123, —, Debr. R. 125, —, Ha. Hafer loco R. —, Septbr. R. 126,50, Octbr. 125,50, ruhig. Rüböl loco R. 52,70, Octbr. R. 52,00, Debr. R. 52, —, Ha. Spiritus loco R. —, 70er loco R. 39,20, Septbr. R. 42,50, October R. 42,50, 50er loco R. —, matter. Wetter: Regen 1 Uhr 30 Min.

**Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Oct. 1896.**

**Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:**

Dresden	5,27	7,02	9,28	9,59	9,33	11,39	1,18	3,10	5,04
	6,18	7,38	9,14	11,48	1,2	(i. a. Riesa-Widderau-Dresden.)			
Leipzig	4,44	4,50	7,51	9,41	9,34	11,36	12,59	3,58	5,9
	7,19	8,23	11,10	1,39					
Chemnitz	4,57	9,0	11,51	3,55	6,30	8,37	9,53		
Rosfen	4,51	7,13	10,2	1,21	6,10	9,39	bis Kommasch.		
Erfurterwerra	6,40	11,43	3,6	6,5	8,30				
Widderau	4,30	8,56	11,22	3,43	8,35	8,57	1,27		

**Ankunft in Riesa von:**

Dresden	4,43	7,47	9,25	9,33	10,59	11,35	12,52	3,49	5,8
	7,15	8,22	9,33	11,9	1,33				
Leipzig	5,52	9,27	9,57	9,15	11,27	1,13	3,9	4,55	7,35
	11,4	1,30	1,1						
Chemnitz	6,44	8,30	10,35	3,5	5,28	8,0	11,39		
Rosfen	6,18	8,51	12,37	3,33	8,19	11,04	von Kommasch.		
Erfurterwerra	6,40	11,43	3,6	6,5	8,30				
Widderau	4,30	8,56	11,22	3,43	8,35	8,57	1,27		

**Ankunft in Widderau von:**

Dresden	4,16	8,41	3,30	7,2	8,11				
Berlin	10,58	3,21	8,23	10,43	1,05				
Riesa	4,12	von Chemnitz	8,38	10,47	3,22	7,3	8,12	12,38	

**Abfahrt von Widderau in der Richtung nach:**

Dresden	11,02	3,25	8,27	10,48	1,10				
Berlin	4,20	8,45	3,37	7,37	8,15				
Riesa	4,23	8,50	11,10	3,36	8,29	8,45	1,15		

Die mit Stern (\*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (†) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. An Sonn- und feiertägigen Festtagen kommt die 4. Wagenklasse in Wegfall.

**Sächsl. Böhm. Dampfschiffahrt.**

Gültig vom 1. September bis mit 4. October 1896.

Ab	Wahberg	—	7, —	10,30	12,20	2,30	5, —
•	Kreinitz	—	5,30*	7,50	11,20	1,10	3,20
•	Strehla	—	5,40	8,10	11,40	1,30	3,40
•	Gohlis-Bischpa	—	6, —	8,30	12, —	1,10	4, —
in	Riesa	—	6,35	9,05	12,35	2,25	4,35
ab	Riesa	5,15	7,15	10,55	12,40	2,45	4,45
•	Kreinitz	5,50	7,50	11,30	1,15	3,20	5,30
•	Diesbar	6,40	8,40	12,20	2,05	4,10	6,10
in	Wahberg	8, —	10, —	1,40	3,25	5,30	7,30
•	Dresden	10,45	12,50	4,25	6,10	8,25	—

ab Dresden — 6,40 8,15 — 11,30 2,30 4, —  
 • Wittenberg — 6,40 8,35 10,15 — 1,30 4,35 6, —  
 • Diesbar — 7,20 9,15 10,55 — 2,10 5,15 6,40  
 • Kämmeritz — 7,55 9,50 11,30 — 2,45 5,50 7,15  
 in Riesa — 8,25 10,30 12, — — 3,15 6,20 7,45  
 ab Riesa — 8,35 10,45 12,30 2,45 4,15 6,30 —  
 • Gohlis-Bischpa — 8,50 11, — 12,45 3, — 4,30 6,45 —  
 • Strehla — 9,10 11,20 1,05 3,30 4,50 7,05 —  
 • Kreinitz — 9,20 11,30 1,15 3,30 5, — 7,15 —  
 in Wahberg — 9,50 12, — 1,45 4, — 5,30 — —

\* Nur Donnerstags und Sonnabends.  
 † Nur Mittwochs und Freitags.

**Kirchcasse**

Rastanienstraße 17. Expeditionsgelt: Norm. 10 bis Nachm. 2 Uhr.

Wenn der gemeine, anonyme Kartensreiber nicht bald nachläßt, werden wir ihn gerichtlich belangern, da wir wissen, wer es ist.  
**Verloren** gestern ein Portemonnaie mit Inhalt von Paustz nach Riesa. Abzugeben in Pausitz Nr. 13 b.  
**Eine Wagenkapsel**, gezeichnet Robert Walther, Wagenbauer, Strehla a. E., ist von Riesa bis Strehla verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

**Annoucen arbeiten,**  
 selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt,  
 nach dem Ausspruch eines bekannten amerikanischen Millionärs.  
 Zu allen Ankündigungen, die im Bezirk Riesa Verbreitung finden sollen, sei zur Benützung bestens empfohlen das  
**Rieser Tageblatt.**

**Möbl. Zimmer,**  
 womöglich sep. Eingang, wird zum 1. October von einem Beamten gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe unter F. R. postlagernd Riesa 2.  
**Gut möbliertes Zimmer**  
 mit Schlafkubel zu vermietl. Schulstr. 3, II.  
 Schlafstelle frei Rastanienstr. 86, 1. Et.

**Wohnung** m. d. Zimmer in 1. Etage, sep. Eingang, an feinem Herrn zu vermieten. Hauptstraße 44.

**Möbl. Zimmer** mit Schlafcabinet ist 1. Oktober zu vermieten. Röh. Kastanienstraße 5 a bei Ferd. Kolling.

**Ein Logis**, erste Etage, 2 Stuben, 1 Kammer und Küche, zu vermieten, 1. April 1897 zu beziehen. Gartenstraße 8.

**Eine Wohnung**, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und Ostern 1897 zu beziehen. Näheres Gartenstr. 10.

**2 Logis**, im Preise von 200-150 M., sind sofort zu vermieten. Wettinerstraße 29.

**Einige schöne Logis** sind zu vermieten und am 1. Oktober oder später beziehbar in Neu-Weida Nr. 88. Auch sind daselbst noch einige Scheffel Feld zu verpachten.

**Eine Oberstube** zu vermieten in Canitz Nr. 19.

Veränderungshalber ist eine schon seit 28 Jahren st. betriebene **Tischler-Werkstatt**, mit oder ohne Wohnung, auch ist daselbst eine 1. Etage zum 1. April 1897 zu vermieten. Näheres zu erfahren.

**Kastanienstraße Nr. 67, part.** In meinem Neubau, Hauptstraße Nr. 61, sind noch

**2 Etagen**, sowie Stube, Kammer, Küche per 1. Januar oder 1. April 1897 zu vermieten. R. Abendnoth, Buchdruckerei, Albertplatz 6. Hauptstraße 63, Neubau, sind 3 Etagen, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, vom 1. Januar ab, eventuell auch eher zu vermieten.

**Wohnung**. In meinem neu erbauten Hausgrundstück Gartenstraße, Nähe Kaiser-Wilhelmplatz, sind schöne geräumige Wohnungen zu vermieten, 1. Januar oder 1. April 97 beziehbar. Näheres bei F. J. Knopf, Kastanienstraße 92.

Zum Neujahr ist ein schönes Logis zu vermieten. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Wegungshalber ist ein schönes Logis für 160 bis 170 Mark zu vermieten u. sofort zu beziehen. Näheres Kastanienstraße 51.

**Eine Wohnung** zu vermieten, Stube, 2 Kammern, Küche, Keller und Zubehör der Brückenmühle gegenüber.

**Eine geräumige Parterrewohnung** mit Gartengenuß billig zu vermieten, sofort oder später beziehbar. Auf Wunsch steht Werkstelle mit zur Verfügung. Schützenstraße 20.

**2 Logis** sind zu vermieten und Neujahr zu beziehen, Preis 60 und 70 Mark. 2 Schweinefläße mit zur Benutzung. H. Schmidt, Gröba.

**2000 Mark** werden auf sichere Hypothek ab 1. Oktober oder später zu leihen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein kräftiges **Schulmädchen** wird zur Aufwartung gesucht Schulstr. 3, II. Ich suche zum baldigen Antritt ein Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Selma Rischke, Wettinerstr. 19, I.

Ein **Hausmädchen** wird zum 1. Oktober gesucht in der Schloßbrauerei Riefa.

**Lehrmädchen**, das Lust zum Geschäft hat, st. rechnen und schreiben kann, findet unter günstigen Bedingungen sofort Stellung. Albert Tropolowitz.

**Mädchen**, welche Lust haben das Schneidern gründlich zu erlernen, können sich melden bei E. Joseph, Hauptstr. 58.

Ein **Tagelöhner** sucht sofort Damm, Klappenbof.

**Konturs-Auktion in Rünchritz.**  
Die Schmal'sche Kontursmasse, insofern sie in Rübels, Riebers, Wätsche und Baumaterialien besteht, wird am **30. September 1896**, von 9 Uhr vorm. ab im Schmal'schen Grundstücke in Rünchritz öffentlich versteigert. Riefa, 23. Septbr. 1896. Der Kontursverwalter. Rechtsanwalt Rischer.

**Särge** in Metall, Eichen- und Kiefernholz in allen Größen und Preislagen stets vorräthig. E. Schlegel, Hauptstr. Nr. 83.

**Anker-Chocolade** (hochfeine Qualität). **Anker-Cacao** (mild und sehr nahrhaft). **Anker-Lebkuchen** (echtes Nürnberger Fabrikat). E. Ad. Richter & Co., k. bayr. Hoflieferanten, Nürnberg.



Gedruckt bei Brüder Bespeng.

**Dresdner Versandhaus A. H. Nowinsky, Dresden-N.**

**Jetzt** ist Allen als Genuss- und Nahrungsmittel zugänglich wirklich vorzüglicher, auf stärkster Konstruktion basierender, also höchst vollkommener **Cacao** von reinem, edlem Geschmack. **portofrei. billig** Wer Mitbesteller findet, geniest Rabatt. **billig** Versand nur gewählter Produkte bei kleinstem Nutzen.

**Ein Tagelöhner** wird gesucht in Wergendorfer Nr. 17.

**Ein Kaufbursche** wird gesucht Wettinerstr. 29.

**Tischlergesellen** finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Mühlberg a. E. Carl Peholdt, Tischlerstr.

**Eine gut eingeführte Weingroßhandlung** sucht für Riefa respektabeln **Vertreter**. Gesl. Offerten unter U. 5101 bef. Rud. Woffe, Riefa a. E.

**Schönes Bauland** in Neu-Weida billig zu verkaufen. Röh. durch C. Rätze, Riefa, Kastanienstr. 42 I. Wegen andauernder Kränklichkeit bin ich gezwungen, mein **Wohlgeschafft** in der Gegend von Riefa aufzugeben. Dasselbe wird durch Keilen erledigt, die sich bei guter Landschaft bis ins Erzgebirge hinauf ziehen. Einem erfahrenen intelligenten jungen Mann, welcher schon gereist, ist Gelegenheit geboten, sich selbstständig zu machen. Das Geschäft ist bei guter Führung sehr rentabel. Außenstände, sowie Bezahlung der Wählen, würde ich selbst besorgen. Für das Geschäft selbst würde ich wenig beanspruchen, nur das Inventar, darunter 6000 Stück Sade und Anderes mehr, wären mit zu übernehmen. Offerten unter 648 F. F. werden erbeten durch die Exp. d. Bl.

**4 Defen** stehen preiswerth zum Verkauf Hauptstraße 58.

**1 Handwagen** wird zu kaufen gesucht. Röh. in der Exped. d. Bl.

**Schüttstroh**, im Ganzen und Einzelnen, verkauft Karl Ried, Görtnerrei Poppig.

**Mähmaschine**, sehr gut laufend, billig zu verkaufen. Albertstraße 1, II. I.

**Weinflaschen**, auch einzeln, werden zu kaufen gesucht. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

**Säute und Felle** werden zu kaufen gesucht, bei hohem Preis der Brückenmühle gegenüber.

**Prima böhmische Braunkohlen**, beste Mariafcheiner Marke, empfiehlt in allen Sortirungen ab Schiff billigst N. G. Pering.

**Universal-Del** (nicht explosirendes Petroleum), welches bei geringem Verbrauch eine außerordentlich starke Leuchtkraft entwickelt und frei von dem ählichen Petroleum-Geruch ist, empfiehlt billigst **Ottomar Barisch**, Wettinerstr. NB. **Stechflaschen** von 10 Pfd. Inhalt an aufwärts frei ins Haus.

**Kupfervitriol** (blauen Salzenstein) empfiehlt billigst **Robert Erdmann**, Drogenhandlung, Pausierstraße 5.

**Giftfreie Farben zum Selbstfärben von Kleidungsstücken, Aufbürstfarben, zum Auffrischen verblähter Möbelbezüge, Kleider etc.** **Handschuhfarben**, schwarz, braun, grau, empfiehlt **Robert Erdmann**, Drogenhandlung, Pausierstraße 5.

**Neul Stubenläufer** werden dauerhaft aus allerhand abgelegten Zeugen, Kleidern und Stoffresten gefertigt. Röh. Ausl. über Ausführung, sowie Annahme u. Beforgung erh. Frau **Möbius**, Schloßstr. Probelaufener daselbst zur Ansicht.

**Gardinenhängen, Gardinenrosetten, Nonleaugstabe, Verstellbare Zuggardinen-Einrichtungen, Kleiderleisten, Spiegel** empfiehlt **A. W. Hofmann**.

**Bade zu Hause!** in Dittmann's Wellenbadschaukel D. R. P. 51736. Mit 2 Eimern Wasser das angenehmste Wellenbad. - Verwendbar als Voll-, Halb-, Sitz u. Kinderbad. Prospekte kostenfrei. Preis v. 42 M. an, sowie Badeeinrichtung neuester Konstruktion. Alle Artikel der Krankenpflege stets am Lager bei **Ernst Weber**, Klempnermeister. Sitz- und Badewannen auch leihweise.



**Kartoffelausheber** steht billig zu verkaufen bei E. Jentsch, Riefa bei Trausla. Schmiedestr.

**Lampenschirme, Lichtschirme, Fenstervorhänger** empfiehlt in großer Auswahl billigst **Jul. Plänitz**, Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.

**Contobücher, Copirbücher und -Pressen, Dividendenbücher**, sowie sämtliche Contorbedarfartikel empfiehlt billigst **Jul. Plänitz**, Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.

**Weißes Einschlagepapier, Pergamentpapiere, Badpapiere**, in Bogen und Rollen, empfehle zu äußerst billigen Preisen **Jul. Plänitz**, Buch- und Papierhandlung.

**Eine größere Partie Kleiderstoff-Resta** ist eingetroffen bei **E. Enzmann**, Langenberg.

ff. gef. Schinken, ff. Lachs- do., ff. Trüffel-Lebertwurst, ff. Sardellen- do., ff. Frankf. do., ff. Cervelat-Wurst, ff. Salami- do., ff. Jungen- do., echte Rieker Bäcklinge **Reinh. Pohl**.

**Hochfein geräucherter Lachs, Schwed. Frühstücks-Seringe, Offiseettheringe mit Majonaise, Diverse feine Wurstwaren** empfiehlt **Felix Weidenbach**.

**Echte Frankfurter Würstchen** empfing **Felix Weidenbach**. **De Jong's Holl. Cacao**, leichtlöslich, 1/2 Pfd. 55 Pf. **Felix Weidenbach**.

**ff. Altenburg. Ziegenkäse** empfiehlt **L. Lademanns Wwe.**, Albertstr. 9.

**Gasen und Rebhühner**, frisch geschossen, verkauft **A. G. Helm**.

**Feinste Rieker Speckpöklinge** empfing **H. Lademanns Wwe.**, Albertstr. 9.

**Schellfisch** trifft **Dienstag Abend** lebend frisch ein bei **Ferd. Kelling**, Fischhdlg., Kastanienstr. 5 a.

**Schellfisch** trifft **Dienstag Abend** ein und empfiehlt **Ernst Kretschmar**, Fischhdlg.

**ff. Bayrisch Schankbier** in vorzüglicher Qualität empfiehlt auch in Flaschen billigst **Max Keyser**, Kastanienstraße 68.

**Bier!** Dienstag Abend und Mittwoch früh wird in der **Schloßbrauerei Braubier** gefüllt.

**Todes-Anzeige.** Sonnabend Abend 10 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwieger-sohn, der Gutsbesitzer **Karl Hermann Marie**, Borig. Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet **Mittwoch**, den 30. September, **Nachmittags 2 Uhr** statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß **Sonntag** **Nachmittags 4 Uhr** unser lieber Vater, Schwager- und Großvater, der Pensionär **Friedrich Karl Kümmel** sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet **Mittwoch** **Nachmittags 1/2 3 Uhr** vom Trauerhause aus statt. **Sterzu eine Beilage.**

## Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

### „Rieser Tageblatt und Anzeiger“

für das 4. Vierteljahr werden von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten und unsern Austrägern noch angenommen.

Bezugspreis: 1 Mk. 50 Pfg.

bei Lieferung des Blattes durch unsere Austräger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 1 Mark. 65 Pfg.

**Anzeigen** finden durch das „Rieser Tageblatt“, die im Bezirk Riesa verbreitetste Zeitung, weite und vorteilhafte Verbreitung.

Riesa.

Die Geschäftsstelle.

## Friedensapostel unter sich.

Der Verlauf der Friedenskongresse beweist, wie wenig die Friedensfreunde selbst im Stande sind, die frohe Botschaft von der allgemeinen Völkerverbrüderung zu verwirklichen. Man sollte meinen, daß unter Leuten, die den Weltfrieden anbahnen wollen, eine wahrhaft paradiesische Harmonie obwalten müsse. Keineswegs. Auf den meisten Friedenskongressen konnte der Friede nur mit Mühe und Noth gewahrt werden. In der Regel gab es heftige Streitereien. Der Genfer Kongreß endete sogar mit einer Prügelei der Friedensgenossen. Auf dem diesjährigen Kongresse in Pest ging es zweimal haarsträubend daran vorbei.

Die orientalische Frage sollte gerade in aller Beschwignigkeit gelöst werden. General Tür, der Vorsitzende, hatte beantragt, der Kongreß solle an alle Staatsoberhäupter Adressen senden und darin die Einsetzung eines Schiedsgerichtes verlangen. „Auch an den Papst!“ sagte ein katholischer Friedensapostel. „Dagegen protestiere ich!“ rief eine Engländerin. „Er ist aber das Haupt der Christenheit!“ entgegnete der Katholik. Es gab ein Durcheinander, da viele zugleich reden wollten. Endlich kam die bekannte Baronin Suttner zum Wort und erklärte, daß sie es für statthaft halte, auch an den Papst eine Adresse zu richten. Nun wollte eine andere Engländerin auch die Freimaurer mit einer Adresse bedenken. Als wiederum durcheinander geschrien wurde, sagte General Tür: „Aber ich bitte, meine Damen und Herren, das ist ja alles Andere, als ein Friedenskongreß!“

Eine noch amüsantere Karikatur von sich selbst hat der Kongreß an einem andern Tage seines Zusammenseins geliefert, und zwar wegen einer Frage, über die in einer solchen Vereinigung eigentlich kein Zweifel herrschen sollte, wegen des Duells. Es war ein Antrag gestellt worden, wonach die Friedensgesellschaften ihren Mitgliedern verbieten sollten, sich zu schlagen, und die Regierungen bitten, die Duellgesetze zu verschärfen. Der Präsident machte Bedenken gegen diesen Antrag geltend, worauf

sich beinahe sämtliche Mitglieder mit dem Rufe erhoben: „Wir sind alle dafür!“ In diesem Augenblicke betrat der Ungar Graf Jichy den Saal und sprach sich gegen den Antrag aus, bei dem die persönliche Ehre in Frage komme. Wenn der Antrag angenommen würde, könnte er nicht mehr Mitglied des Kongresses bleiben. Zwei Italiener schlossen sich dem Grafen an mit der Begründung, es gebe gesellschaftliche Konventionen und spezielle Ehrbegriffe, denen man sich nicht entziehen könne.

Franzosen, Italiener und ein Theil der Deutschen und der Ungarn klatschten Beifall, nur die Engländer protestirten mit Entrüstung dagegen, daß auf einem Friedenskongresse die Duldsamkeit des Zweikampfes vertheidigt werde. Schließlich wurde unter großer Unruhe ein platonischer Antrag angenommen, in welchem der Kongreß seine Mitglieder bittet, alles zu thun, um die Gespögenheit des Duells aufzuheben. Auf einem Kongresse, dessen einzige Aufgabe darin besteht, die Kriege zu befechtigen, giebt es also Leute, die auf die Benutzung von Duellwaffen nicht verzichten wollen! Ihre eigene Ehre mit den Waffen zu vertheidigen, wollen sie das Recht haben, den Völkern sprechen sie das Recht dazu ab! Ist eine größere Ironie denkbar?

Solange die Friedensapostel nicht einmal unter einander sich einigen können und in Angelegenheiten von so fundamentaler Bedeutung wie die Duellfrage verschiedener Ansicht sind, wird sich auch die Brüderlichkeit unter den Völkern nicht verwirklichen lassen.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Wie die „Post“ hört, hat sich eine große Vereinigung von Männern aus allen Kreisen der Gesellschaft und allen Ständen gebildet, die es sich zur Aufgabe machen will, die Erzeugnisse unserer Colonien in Deutschland einzuführen.

Das Präsidium des deutschen Handelstages ladet die Mitglieder desselben zu einer außerordentlichen Plenarversammlung auf Donnerstag, den 15. October, und folgende Tage ein. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand „Berathung des Entwurfs eines Handelsgesetzes.“

Aus dem Wochenblatte „Geschichte der Freiheit“, das Johann Most seit dem Jahre 1879 herausgibt, ist zu ersehen, daß Most auf seine anarchistischen Erörterungen jetzt ebenso erboht ist und auf sie schimpft, wie vor dem auf seine sozialdemokratischen Genossen und speziell auf seine ehemaligen Fraktionsgenossen Liebknecht, Bebel u. Er bezeichnet u. A. die Mitglieder der Anarchistenclubs in London und New-York als „Krautlerrotte“, „Gewohnheitsfäuler“ und „wahnsinnige Hühner.“ Most erzählt auch, daß er von dem Entzuge der „Freiheit“ meistens nicht habe leben können, da sie wenig eingebracht habe und die Gelder von den Filialen vielfach zu anderen Zwecken verwendet worden seien.

„Es war daher“, so schreibt Most wörtlich, „ein wahrer Segen, daß sich ein bemittelter Freund — damals angehender Bourgeois, jetzt Aristokrat — fand, welcher mich in sein Haus aufnahm, mich mit Speise, Trank und Kleibern versah und auch Taschengeld u. herausdrückte. Ohne diese Beihilfe, welche bis in das Jahr 1895 hinein dauerte (also 12 Jahre), hätte ich nicht leicht existiren resp. der „Freiheit“ so dienen können, wie es geschah.“ Es muß ein seltsamer „Aristokrat“ sein, der einen Most in die Lage versetzt, der Sache des Umsturzes mit allen Kräften zu dienen. Ueberraschen kann dieser Fall allerdings nicht, denn den Führern der sozialdemo-

kratischen wie der anarchistischen Bewegung wäre das „Pulver“ schon oft ausgegangen, wenn es nicht von einer Seite ersetzt worden wäre, die wahrscheinlich für diesen Niederschlag Schonung bei der „Abrechnung“ erwartet.

Ein sächsisches Blatt meldete aus Konstantinopel, der deutsche Botschafter Freiherr v. Saurma habe zehn Tage nach dem blutigen Putsch von Ende August im Namen des deutschen Kaisers dem Sultan eine Photographie der gesamten kaiserlichen Familie überreicht, was in türkischen Palastkreisen als Billigung des Vorgehens der türkischen Regierung gedeutet werde, in den fremden Missionen dagegen ein gewisses Erstaunen hervorgerufen habe. Die Thatsache der Ueberreichung des Bildes ist richtig, die dazu in jenem Blatte gelieferte Auslegung nur leeres Gerede. Wie unser Gewährsmann vernimmt, hatte der Sultan den Wunsch geäußert, ein Bild der deutschen Kaisersfamilie zu besitzen, und zwar geschah dies im Frühjahr dieses Jahres, worauf unser Kaiser die Ueberreichung eines Gruppenbildes anordnete. Selbstverständlich steht dieser ganze Vorgang mit den Ereignissen in Konstantinopel vom August d. J. außer jedem Zusammenhang. Ist die deutsche Politik auch mit Rücksicht auf die Herrschaft des Sultans in Frage zu stellen und damit vielleicht eine heillose Verwirrung anzurichten, so kann doch ebenso wenig von einer Billigung der türkischen Maßregeln zur Verhinderung und Unterdrückung von Unruhen die Rede sein. Vielmehr kann unser Gewährsmann bestätigen, daß der deutsche Botschafter bei seiner letzten Audienz beim Sultan offen sein Bedauern darüber ausgesprochen hat, daß bei den letzten von den Armeniern angezettelten Unruhen der Befehl zur Einstellung der Wexel viel zu spät gegeben worden sei.

In einer Droschkentischer-Versammlung hat der sozialdemokratische Führer Liebknecht dieser Tage Folgendes zum Besten gegeben: „Wenn die Socialdemokraten erst einmal die Mehrheit besäßen, würden sie die Gesetze machen. Im Falle sich dann die „Kreuzzeitung“ mit ihrem Anhang und dem Heer sich dem entgegenstellen wollte, dann würde die Minderheit einfach außerhalb der Gesetze stehen und dementsprechend mit ihnen verfahren werden!“ — Dazu sagt die „Kreuzzeitung“: Zu den Vorzügen Liebknechts gehört, daß hat er schon öfter durch allerlei marante Aussprüche bewiesen, eine gewisse, fast unvorsichtige Offenheit. Auch hier läßt er, im Gegensatz zu den sonst den Schieber möglichst dicht stehenden Genossen, einen wenn auch nur leinen, so doch klaren Blick in den vom Socialismus beherrschten Staat der Zukunft thun: „Haben wir Socialdemokraten die Mehrheit, so wird jede Opposition als außerhalb der Gesetze stehend behandelt werden!“ Dürfte sich die Socialdemokratie mit solchen Grundfragen darüber beklagen, wenn der bestehende Staat dieselben auch auf sie anwenden würde? Davan haben wir freilich nie gezweifelt, daß die rückwärtslose Unterdrückung jeder anderen politischen und socialen Auffassung zur Eigenart des „Zukunftstaates“ gehören wird, und zwar in solchem Maße, daß das frühere Socialistengesetz die schärfsten, blutigsten Polizeiverordnungen und die härtesten Sprüche der Gerichtshöfe gar nichts bedeuten.“

Schwarz will, wie die „Berliner Presse“ behauptet, spätestens in der zweiten Hälfte des Octobers besuchswürdig zurückkehren, um sein Mandat niederzulegen, in der Voraussetzung, daß ein bekannter Großgrundbesitzer des Rieser Reiches, der auf das Reichstagsmandat speculire, für die

## Errungen.

Roman von Emile Richetonrg. 59

Die Glenden schlüpfen nach dem Bette, warfen sich auf den unglücklichen, kneten ihn und steckten ihm ein Tuch in den Mund, ehe er nur die Kraft hatte, ein Wort hervorzustoßen; nur ein heiseres Stöhnen entrang sich seiner Brust.

„Halte ihn fest, wir wollen ihn einschläfern.“ Obgleich diese Worte leise ausgesprochen worden waren, vernahm sie der Greis; er wußte, daß man ihm einen Dolch in's Herz stoßen werde, aber er fühlte sich unfähig, sich zu bewegen. Griffard hatte indessen Chloroform auf ein Tuch gegossen und hielt es dem Blinden vor Mund und Nase; wenige Sekunden lang bemähte er sich, mit den Armen in der Luft hin und her zu wehen, dann sank sein Kopf schwer in die Kissen zurück; er hatte die Besinnung verloren.

„Jetzt können wir die Möbel erbretchen.“ flüsterte Griffard, die Fiole wieder in die Tasche steckend. „Zwanzig Kanonenschüsse würden ihn nicht erwecken. Wenn Du Dich nicht überhaupt geirrt hast, Ramoneau; falls der Blinde das Geld bei sich hat, so dürste es in einem der Schubfächer jenes Secretärs sich vorfinden. Er ist leicht zu öffnen, der Schlüssel steht sogar, er war auf unsern Besuch nicht vorbereitet.“

Der Glende hatte sich nicht geirrt; in dem alterthümlichen Secretär verwahrte Blanchard allerdings das Heirathsgut seiner Entelin und mit einem raschen Griff erfaßte Griffard die alte Brieftasche, die den letzten Rest aus besseren Zeiten in sich barg. „Laß sehen!“ drängte Ramoneau, „herrlich, Triumph, der Sieg ist unser!“

„Im, aber sieh, ein Theil ist in französischer Rente,“ sagte Griffard, „ist es nicht gewagt, diese zu nehmen?“

„Nah — man kann sie in Brüssel, in Deutschland oder in London verkaufen. Nimm immerhin Alles.“

Und dem Rathe Ramoneau's folgend, barg Griffard das Portefeuille in seiner Brusttasche.

Nach verlassen die Eindringler nun das Gemach; als aber die Hand Ramoneau's auf dem Griff der Thür ruhte, zwachte er mit einem Male zusammen. „Doch — flüsterte er seinem Be-

nossen zu, „das ist nicht etwa das Mädchen, welches jetzt schon heimkehrt, ich höre schwere Männertritte.“

„Es ist gewiß einer der Einwohner, lassen wir ihn ruhig vorbeigehen.“

Wer immer es aber auch sein mochte, er blieb vor der Thür des zweiten Stockwerks stehen.

Trotz ihrer beispiellosen Furcht zitterten die Eindringler, als sie vernahmen, daß ein Schlüssel in dem Schloße umgedreht wurde; sie wichen in das Zimmer des Blinden zurück. Ramoneau zog ein Messer hervor, um für alle Fälle bewaffnet zu sein.

Die Wohnungstür ging auf und Fabrice, mit einer Lampe in der Hand, stand auf der Schwelle; ohne die beiden Glenden zu bemerken, trat er ein. Griffard, vor Allem auf seine eigene Sicherheit bedacht, benutzte geschickt eine Bewegung, welche Fabrice gemacht hatte und stürzte durch die Thür hinaus, die Treppe erreichend; Ramoneau, weniger gewandt als sein Genosse, sah sich plötzlich allein Fabrice gegenüber.

Der brave Portier hatte Griffard kaum bemerkt, auf Ramoneau aber häßte sein Blick unverwandt; instinktiv verstellte er dem Glenden die Thür, er wollte schreien, aber der Schreck hatte ihn der Stimme beraubt; er zitterte wie Espenlaub, hielt aber die Lampe noch krampfhaft fest.

Ramoneau rüstete sich zum Kampfe.

Er war bereit, das Ueberste zu wagen.

Die Wohnung, welche an diejenige Blanchard's anstieß, war von einer alten Dame und ihrem Sohne bewohnt; da Erstere sich eben in dem Gemache aufhielt, welches neben Blanchard's Zimmer gelegen war, so vernahm sie Geräusch in demselben, welches wie leises Stöhnen klang und so rasch ihre Füße es ihr erlaubten, eilte sie hinunter zu Fabrice, dem Portier.

„Ist Fräulein Blanchard ausgegangen?“ forschte sie.

„Ja — zu Fräulein von Lucrolle.“

„Hat sie Ihnen nicht vielleicht mitgetheilt, ob ihr Großvater lebend sei?“

„Im Gegentheil, er ist ganz wohl, beabsichtigte nur, sich zeitig zur Ruhe zu begeben, Herr Pierre ist aber gekommen und so wird der alte Herr vermuthlich noch mit ihm plaudern.“

„Nein, schon vor einer halben Stunde vernahm ich, wie Herr Pierre Abschied nahm, ich fürchte, mein alter Nachbar ist von einem Unwohlsein befallen worden, denn mir war es, als hörte ich ihn wimmern.“

„O, mein Gott,“ rief die Frau des Portiers erschrocken, „geh nur rasch hinaus, Fabrice.“

Dieser nahm Lampe und Wohnungsschlüssel und eilte, die Thür hinter sich offen lassend, hinaus.

La Frelense, welche sich noch immer bei Madame Fabrice befand, hätte sich gern erhoben, um die Thür zu schließen, aber sie fürchtete, Ruffeln zu erregen. In höchster Aufregung harrete sie der kommenden Ereignisse. Plötzlich vernahm La Frelense hastige Schritte und fast im gleichen Augenblick eilte Griffard an ihr vorbei.

„Wer war das?“ rief Madame Fabrice erschrocken.

„Ich — ich weiß es nicht,“ stammelte sie, ohne daß Madame Fabrice ihre offenbare Erregung aufgefassen wäre.

„Ein Mensch, der flücht!“ rief die alte Frau, welche im Hintergrunde der Loge stand.

Frau Fabrice hatte noch nicht Zeit gehabt, sich zu sammeln, als ein gellender Schrei durch das ganze Haus ertönte. Sie erblickte und verlor vollständig den Kopf; anstatt vor Allem die Hausthür zu verschließen, rannte sie wie sinnlos in den Hof und rief: „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ Dann stürzte sie auf die Treppe, wo Ramoneau sie umronnte und in wenigen Sätzen das Freie erreicht hatte.

Alle Hausbewohner waren inzwischen herbeigerufen. La Frelense machte sich die allgemeine Bestürzung zu Nutzen, um schleunigst zu verflüchten. Man drang in Herrn Blanchard's Zimmer; da lag Fabrice in seinem Blut gebadet am Boden und auf dem Bett ruhte die bewußtlose Gestalt des Greises.

Es herrschte eine beispiellose Verwirrung; während zwei Männer Fabrice aufrichteten, griff ein Dritter nach dem blutgetränkten Messer, das in der Ecke lag. Man entdeckte gar bald, daß Blanchard narkotisch sei.

Frau Fabrice trat, von zwei Personen geführt, ebenfalls in das Gemach. (S. f.) 18, 19

